

Tulpenbaum & Co.

Im Lehrforst der ehemaligen Aschaffener Forstlehranstalt



Die Forstlehranstalt ist in Aschaffenburg als „Forstuniversität“ bekannt (1819-1910). Sie befand sich in der Alexandrastraße.

Der Strietwald steckt voll von Kulturgeschichte: von einem Gräberfeld aus der späten Bronzezeit (das durch Raubgrabungen bedroht ist) über die geheimnisvolle Menzenmühle und den Jahnfelsen bis zu dem Steinbruch, der den Strietwäldern Siedlern das Fundament ihrer Häuser lieferte. Darüber hinaus erzählt die Teschenhöhle Geschichte eines Vulkanausbruchs vor Millionen von Jahren.

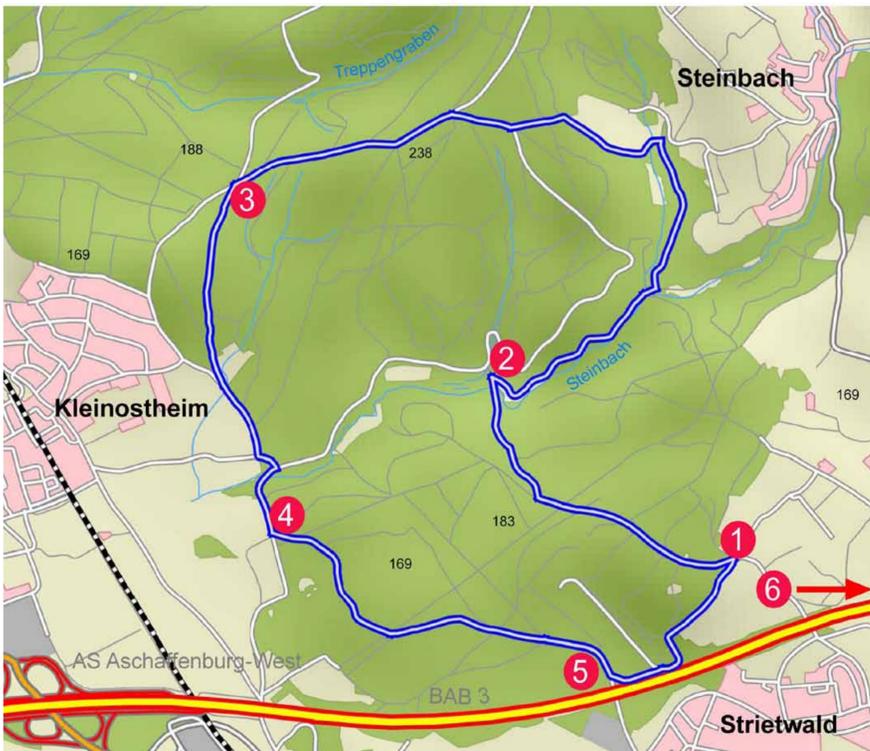
Nicht zuletzt wird der Strietwald heute wieder im städtischen Teil nach den neuesten forstlichen Erkenntnissen bewirtschaftet.

Am alten Schießplatz erfahren Sie Interessantes aus der Geschichte des Bayerischen Jägerbataillons und von der Siedlung Strietwald, die wie der namengebende Forst auf Dämmer Gemarkung liegt. Der Strietwald war einst Lehrforst der Forstlehranstalt in Aschaffenburg. Von den deshalb hier gepflanzten exotischen Bäumen leitet sich der Name des europäischen Kulturwegs ab.



Der ausgebeutete Basalt-Steinbruch „Teschenhöhle“ führt in einen 44 Millionen Jahre alten Vulkanschlot.

Der Rundweg (ca. 8 km) führt vom Nordfriedhof über den Jahnfelsen und die Menzenmühle durch das Steinbach- und Rossbachtal zu einem beraubten Grabhügel. Weiter geht es vom ausgebeuteten Basalt-Steinbruch Teschenhöhle zum historischen Schießplatz und zurück an den Ausgangspunkt. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund. Eine separate Info-Tafel erläutert den „dicken Stein“ an der Autobahn A 3.



Fünf Stationen führen durch die Kulturgeschichte des Lehrforstes der Aschaffener Forstlehranstalt:

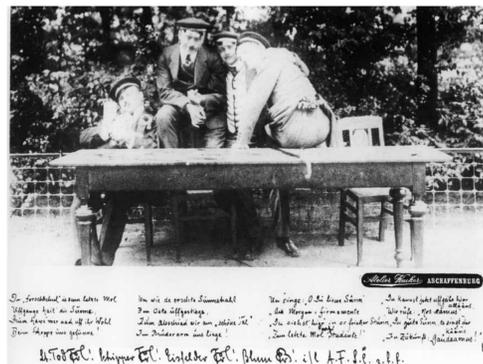
- Station 1: Tulpenbaum & Co - Im Lehrforst der ehemaligen Aschaffener Forstlehranstalt
- Station 2: In der Ossenheimer Mark - Jahnfelsen und Menzenmühle
- Station 3: Raubgrabungen - Diebstahl an unserer Vergangenheit
- Station 4: Teschenhöhle - Vulkanschlot und naturnahe Waldbewirtschaftung
- Station 5: Schießplatz - Wo die Aschaffener Jäger schossen
- Station 6: Der „dicke Stein“: ein geologisches Zeugnis - gefunden beim Autobahnbau (separate Info-Tafel)



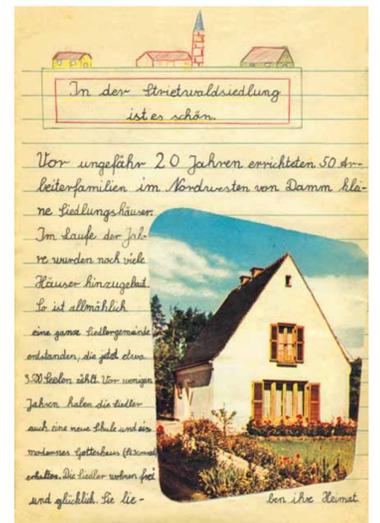
Die Blüte des Tulpenbaumes, von dem einst mehrere Exemplare im Lehrforst gepflanzt wurden.



Ministerialdirektor Dr. Lorenz Wappes (1860-1952) blieb zeit seines Lebens eng mit Aschaffenburg verbunden. Gebürtig in Limbach am Steigerwald wurde er nach Studium und Forstamtstätigkeit 1889-1893 Direktionsassistent an der Forstuniversität in Aschaffenburg. Hier war er aktives Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins und organisierte Lehrwanderungen in den Spessart. Nachdem er aus beruflichen Gründen einige Jahre in der Pfalz und in München verbrachte, kehrte er nach 1925 nach Aschaffenburg zurück, wo er nun auch Mitglied des Geschichts- und Kunstvereins wurde. Er verstarb 1952 in Aschaffenburg. Besondere Verdienste erlangte er durch seine Tätigkeit für den Deutschen Forstverein, der zu seinen Ehren alle zwei Jahre den Wappes-Preis für besondere Verdienste um das Forstwesen verleiht.



„Forstpollacken“ wurden die Studenten der Aschaffener Forstuniversität respektlos genannt. Die aus allen Teilen Bayerns stammenden Studenten bildeten in Aschaffenburg Verbindungen, deren Feiern berüchtigt waren. Auch Ludwig Thoma, Autor der „Lausbubengeschichten“ studierte in Aschaffenburg - allerdings wenig erfolgreich. Im „Paffewaldsheisje“ im Strietwald soll er seine ersten literarischen Gehversuche gepробt haben.



Heimatkunde 1957 in der Karl-Link-Schule (Aschaffenburg-Damm, heute Schiller-Schule): »Der Strietwald ist schön«

Zu den Weymouthskiefern am Wappesweg Wandertip für wetterfeste Osterhasen

Zum Osterspaziergang ein Vorschlag: Warum nicht einmal über den »Wappesweg«? Zwar sieht es derzeit Anstalt nach München verlegt worden war, lebte Dr. Dingler hier im Ruhestand bis zu seinem Tode im Jahre 1935. In diesen Tagen Einige Wochen vor Michael (29. September) sei er dahin weggegangen und nicht mehr zurückgekehrt.

Der Europäische Kulturweg „Tulpenbaum & Co.“ basiert auf dem „Wappes-Weg“, der 1977 in Zusammenarbeit der Stadt Aschaffenburg mit dem Spessartbund und dem Naturpark Spessart auf Anregung des damaligen Vorsitzenden des Spessartbundes, Josef Braun entstand.



On the territory of Aschaffenburg-Damm lies the Strietwald, formerly a study forest of the Forestry University of Aschaffenburg (1819-1910). This area used to belong to the so-called «Ossenheimer Mark», a plot of forest set aside for common use. Here lie some interesting geological remains of an old volcanic cone, which was mined for its basalt in the «Teschenhöhle» Quarry. The locality of a raiding of a prehistoric grave mound shows us how vulnerable the cultural landscape is. The Jahnfelsen, an imposing cliff and the Menzen Mill were and are also affected by man. The old artillery range was the training site of the Bavarian battalion of riflemen in Aschaffenburg. Situated below the forest, the Strietwald settlement can look upon a sixty-year history. Follow the blue signs with the yellow EU Ship along the eight kilometre long cultural path «Tulip tree & Co.».

Le Strietwald, situé sur le territoire communal d'Aschaffenburg-Damm, servait de forêt d'enseignement pour les étudiants de l'Université forestière d'Aschaffenburg (1819-1910). A l'origine, ce territoire appartenait à l'«Ossenheimer Mark», c'est-à-dire à un district forestier qui était exploité par plusieurs communes. A la carrière dite de «Teschenhöhle» vous trouverez les traces d'un cône volcanique qui est très intéressant quant à la géologie et dont le basalte est, de nos jours, épuisé. Nous passons devant le site de fouilles illégitimes à l'emplacement d'un tumulus, ce qui nous révèle que notre paysage culturel est toujours menacé. Au cours de notre randonnée, nous passons aussi devant le «Jahnfelsen» et devant la «Menzenmühle». L'ancien champ de tir était le terrain d'entraînement pour le bataillon de chasseurs bavarois stationné à Aschaffenburg. Le faubourg de Strietwald qui se trouve au-dessous de la forêt a été fondé il y a plus de 60 ans. Suivez le sentier culturel «Tulipier et C°», qui est long de 8 km et qui porte ce logo: le bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu.

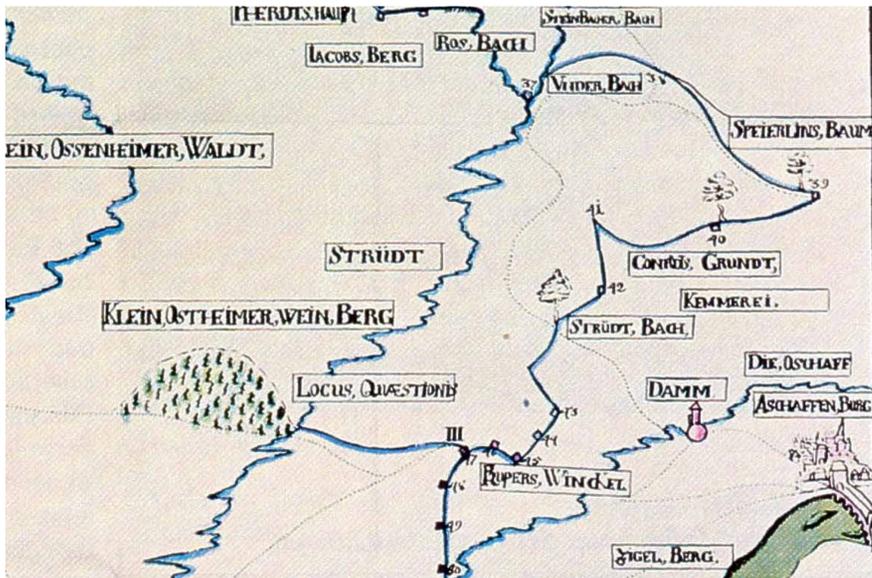
In der Ossenheimer Mark

Jahnfelsen und Menzenmühle

Die Ossenheimer Mark bestand nach einer Grenzbeschreibung des Jahres 1394 aus einem Gebiet, das sich aus dem heutigen städtischen und stiftischen Striet sowie den Gemeindewaldungen von Mainaschaff, Kleinostheim und Dettingen zusammensetzte. Herr über die Ossenheimer Mark war das Stift St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Die Umschreibung des Strietwaldes lautete *mit namen der wald den man nennet die Strude, als ferre als er in der egenannten mark leit.*



Die Spessartkarte (1594) von Paul Pfinzing aus Nürnberg, bei der der Norden rechter Hand liegt, zeigt die Ossenheimer Mark (so benannt nach (Klein-)Ostheim) als orangene Insel im grünen Kartenhintergrund. Sie wird vom Rückersbach und vom Steinbach durchquert, bei letzterem könnte mit dem kleinen Nebenfluss der Rossbach gemeint sein. Das Rossbachtal erscheint bereits in der Ossenheimer Grenzbeschreibung von 1394 als *Roßbach*. Der Mainaschaffer Weinberg grenzt an, eine Erhebung liegt zur Hälfte innerhalb des gekennzeichneten Bereiches. Zwischen der Ossenheimer Mark und Damm (*Thorne*) liegt an der Aschaff die *SchwalbenM:*(ühle).

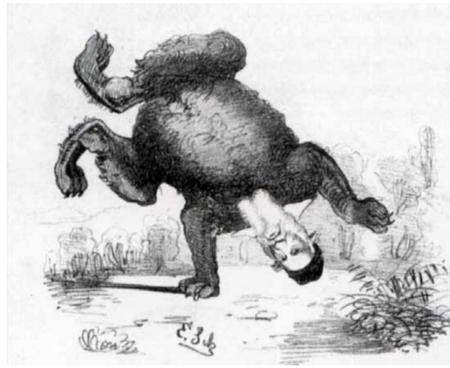


Die Karte mit der Grenze des Ossenheimer Gerichts von 1699 zeigt interessante Details früherer Grenzmarkierung. Mehrere Grenzbäume sind eingezeichnet, unter anderem ein *Speierlins, Baum*. Die Bäume stellen eine mittelalterliche Grenzmarkierung dar, die in der Neuzeit durch nummerierte Grenzsteine ergänzt wurde. Markierungsbäume wie Grenzsteine sind auf der Karte eingezeichnet. Der Grenzstein Nr. 37 befindet sich nahe bei dem vermuteten Standpunkt der Menzenmühle am *Steinbacher, Bach*. Es erscheint auch der Name *Strüdt, Bach*. *Damm* liegt an der *Oschaff* und rechts unten ist *Aschaffen, Burg* zu finden.

Seit 1304 sind Auseinandersetzungen im Strietwald überliefert, bei denen es um den Streit zwischen Bürgern der Stadt Aschaffenburg und Bauern des Stifts St. Peter und Alexander ging. Anlass waren zumeist Nichtigkeiten wie z.B. ein unrechtmäßig errichteter Stall. Der Strietwald war hier einer von vielen Schauplätzen in und um Aschaffenburg, an dem sich die Bürger mit den Stiftskanonikern stritten. Dieser Zwist zieht sich wie ein roter Faden durch die Stadtgeschichte.

Die Streitigkeiten um die Nutzungsrechte im Strietwald sollten 1772 schließlich zur Aufteilung des Gebietes auf die drei Gemeinden, das Stift und die Stadt Aschaffenburg führen.

← Wenn Sie, abseits des Kulturweges, wenige Meter das Steinbachtal abwärts gehen, erreichen Sie das Biotop des Vogel- und Naturfreundevereins Kleinostheim. Neben vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten können Sie hier ein Vorkommen des langstieligen Schachtelhalms finden. Vor Ort befinden sich vom Verein bereitgestellte Info-Kästen.



Der Bär „Jahn“ schlägt Rad: Karikatur auf den Wechsel Friedrich Jahns vom demokratischen ins konservative Lager (um 1850).

Auf die Initiative von Friedrich Ludwig Jahn (1779-1852) ging die Gründung der ersten deutschen Turnvereine zurück. Seit 1811 entwickelte sich die Turnerbewegung, im Zuge der Napoleonischen Kriege, als Ausdruck des Wunsches nach einem deutschen demokratischen Nationalstaat. Nachdem Jahn für seine Ideale in der Epoche der Restauration sogar mit Festungshaft bestraft worden war, wurde er in der Märzrevolution mit 70 Jahren einer der ältesten Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung. Allerdings hatte er inzwischen in das konservative Lager gewechselt, weshalb er zu einer der meistkarikierten Personen der 1850iger Jahre wurde.

Der Bär „Jahn“ schlägt Rad: Karikatur auf den Wechsel Friedrich Jahns vom demokratischen ins konservative Lager (um 1850).

Jahn galt und gilt als der deutsche „Turnvater“, da er die Turnerbewegung ins Leben gerufen hat. Anlässlich seines 150. Geburtstages wurde ihm zu Ehren von den Aschaffener Turnern am 11. August 1928 an einem Felsen im Steinbachtal eine Bronzetafel angebracht. Das Portrait hatte der Dämmer Holzbildhauer Andreas Englert entworfen. Ab dem Nachmittag feierten etwa 800 Turner bei Musik, Reden und geselligem Beisammensein bis in den Abend hinein.



Ab dem Nachmittag feierten etwa 800 Turner bei Musik, Reden und geselligem Beisammensein bis in den Abend hinein.



Nicht weit vom Jahnfelsen entfernt passiert der europäische Kulturweg den vermuteten Standort der Menzenmühle. Eine Tafel beschreibt die Legende vom „Menzenmüller“. Bis auf die im Bild sichtbaren Mauerreste (die auf eine neuere Straßebefestigung zurückgehen) und eine leichte Verbreiterung des Talbodens an dieser Stelle gibt es keine Hinweise darauf, dass hier einmal ein Gebäude gestanden haben könnte.

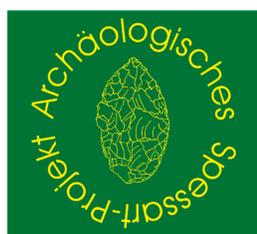
 The «Strietwald» was once the eastern part of the «Ossenheimer Mark», a forest, which belonged to the St. Peter & Alexander Convent and was offered to be used by the communities of Dettingen, Kleinostheim and Mainaschaff. After the division of the «Ossenheimer Mark» in the 18th century, the Strietwald was signed over to the mark of Damm and afterward annexed by the town of Aschaffenburg. Along the Steinbach there is a cliff bearing a plaque commemorating Turnvater Jahn, a founder of gymnastics in Germany and representative of the March Revolution of 1848. According to the legend, a few meters upstream of the cliff – also known as the Jahn Cliff - is the locality of the historic Menzen Mill.

 Autrefois, le Strietwald formait la partie est de l'«Ossenheimer Mark», un district forestier appartenant à la fondation religieuse de St. Pierre et St. Alexandre à Aschaffenburg et qui pouvait être exploité communément par les villages de Dettingen, Kleinostheim et Mainaschaff. Après qu'un partage avait eu lieu au 18^e siècle, le Strietwald faisait partie du territoire communal de Damm et, après l'incorporation de Damm dans la ville d'Aschaffenburg, de cette ville même. C'est sur un promontoire rocheux à côté du Steinbach (ruisseau) que se trouve une plaque commémorative en l'honneur de M. Friedrich Ludwig Jahn (1778 -1852), appelé le «Turnvater Jahn» et membre de l'Assemblée natio-nale de Francfort après les journées révolutionnaires du mars 1848. Quelques mètres en amont, une légende raconte l'histoire émouvante du «Menzenmühle» (moulin), dont le site, dit-on, se trouvait à cet emplacement.

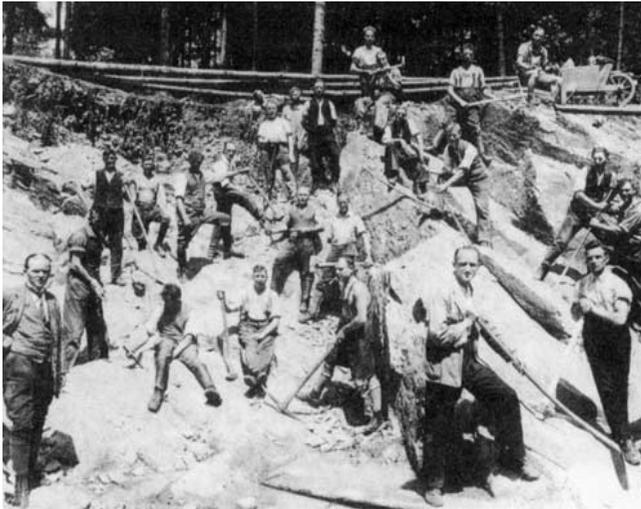
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Der europäische Kulturweg in Aschaffenburg-Strietwald/Damm wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Förderverein Stadtmärkte Aschaffenburg e.V., Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Vereinsring Strietwald, Heerbach Mineralwasser, Bickhard Bau AG Kirchheim b. Bad Hersfeld; mit Unterstützung des Vereinsrings Damm, des Forstamtes und der Museen der Stadt Aschaffenburg, des Stiftungsamtes Aschaffenburg, Gemeinde Johannesberg, Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach, Martin Kempf. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Strietwälder Steinbruch



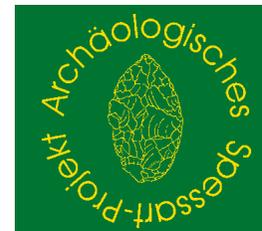
Das Material für den Bau der Siedlung im Strietwald gewannen die Siedler aus dem Steinbruch, der wenige Meter vom Denkmal der Wanderer entfernt liegt. Noch heute können Sie die Bruchsteine an manchen Häuserfundamenten im Strietwald finden. Der Steinbruch wurde zwischenzeitlich aufgefüllt und als Parkplatz genutzt. Seit einigen Jahren ist hier ein Biotop angelegt.



Steinbruch wurde zwischenzeitlich aufgefüllt und als Parkplatz genutzt. Seit einigen Jahren ist hier ein Biotop angelegt.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg in Aschaffenburg-Strietwald/Damm wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Autobahndirektion Bayern Nord, Förderverein Stadtmarketing Aschaffenburg e.V., Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Vereinsring Strietwald, Heerbach Mineralwasser, Bickhard Bau AG Kirchheim b. Bad Hersfeld; mit Unterstützung von Bickhardt Bau, Fulda; Konzept von Joachim Lorenz Karlstein mit Unterstützung von Dr. Ralph Schmitt, Berlin; der Kulturweg wurde unterstützt durch den Vereinsring Damm, Forstamt und Museen der Stadt Aschaffenburg, Stiftungsamt Aschaffenburg, Gemeinde Johannesberg, Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach, Spessartkarte aus dem Pfünzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Raubgrabungen

Diebstahl an unserer Vergangenheit

Kulturlandschaft birgt Heimatgeschichte

Inmitten der Kulturlandschaft befinden sich die Bodendenkmäler, die Träger von Zeugnissen unserer Vergangenheit. Unauffällig, zumeist im Boden verborgen, enthalten sie oft einzigartige Informationen zur Geschichte und Entwicklung des Menschen. Bodendenkmäler bilden eine Einheit mit den zugehörigen Funden, die erst eine präzisere Datierung und Deutung historischer Stätten erlauben. Zum Beispiel wird ein Grabhügel erst datierbar, wenn im intakten Fundzusammenhang geborgene Münzen untersucht werden. Ohne Münzen, Ringe, Gefäße, Eisenteile usw. fehlt der Informationswert.



Im Spätwinter 2002 wurden die Grabhügel im Strietwald von Raubgräbern heimgesucht.



Die gegrabenen Löcher wurden zur Tarnung mit Stöcken und Laub abgedeckt.

In den letzten Jahren ist die Zahl von Raubgräbern, die Bodendenkmäler bei ihrer Suche nach kommerziell verwertbaren Gegenständen zerstören, sprunghaft angestiegen. Im Ergebnis bedeutet dies das Gleiche wie das Löschen einer Computer-Festplatte: einzigartige Informationen sind auf immer verloren. Die Info-Tafel will das Bewusstsein der Bevölkerung schärfen und den drohenden Identitätsverlust durch den Raub an der Heimat vor Augen führen.

Was nützen Bodendenkmäler ?

Eine Kulturlandschaft besteht aus den vergangenen und gegenwärtigen Spuren menschlicher Einwirkung auf die Natur. Seit vielen Jahrtausenden gestaltet der Mensch diese Kulturlandschaft, so dass sich in der Gegenwart die Spuren mehrerer Epochen in der Landschaft überlagern. Wir sollten uns bewusst sein, dass wir selbst die Kulturlandschaft formen, diese Zeugnisse aber von den folgenden Generationen wieder verändert werden. Eine Zerstörung von Denkmälern unserer Zeit führt dazu, dass unsere Epoche später nicht mehr „verstanden“ werden kann. Wir brauchen also den Respekt vor Kulturdenkmälern, um unsere Vergangenheit verstehen zu können. Bodendenkmäler stehen nur begrenzt zur Verfügung; ihr Verschwinden ist endgültig.



Mit modernstem Gerät werden Grabhügel aufgespürt und anschließend ausgegraben.

Was geschieht bei Raubgrabungen ?

Der Raubgräber hat an der historischen Bedeutung des Bodendenkmals kein Interesse. Er sucht - etwa als Sondengänger - gezielt nach für Tauschzwecke oder kommerziell verwertbaren metallenen Gegenständen (z.B. Münzen, Schmuck, usw.). Damit löscht er auf zwei Wegen Informationen über unsere Heimatgeschichte aus:

1. Das Bodendenkmal und sein archäologischer Befund wird zerstört. Zurück bleiben ein Haufen Erde und Steine, deren Bedeutung uns für immer unbekannt bleibt.
2. Das Fundmaterial wird aus dem Zusammenhang gerissen. Die erbeuteten Gegenstände werden entweder mit anderen Raubgräbern getauscht sowie als Antiquität verkauft, oder verbleiben in Privatbesitz, bis die Herkunft vergessen ist, bzw. Familienangehörige keinen Bezug zu den Funden mehr haben, worauf die Gegenstände endgültig verschwinden.



Selbst vor der großflächigen Zerstörung von Bodendenkmälern schrecken Raubgräber nicht zurück (Main-Kinzig-Kreis).

In beiden Fällen ist unsere Heimat um einen wichtigen Informationsträger ärmer, die Kulturlandschaft eines Puzzleteils beraubt.

Die Rechtslage

Raubgrabungen werden in den Bundesländern rechtlich unterschiedlich bewertet. Grundsätzlich gelten die Regelungen über die Ablieferung von Schatzfunden und zur Verletzung von Eigentumsrechten. Weiterhin kann eine Raubgrabung die Tatbestände der Unterschlagung, Hehlerei und der einfachen oder gemeinschädlichen Sachbeschädigung erfüllen. Darüber hinaus ist die Raubgräberei eine Ordnungswidrigkeit nach Denkmalrecht. Ausgrabungen unterliegen der Genehmigungspflicht.

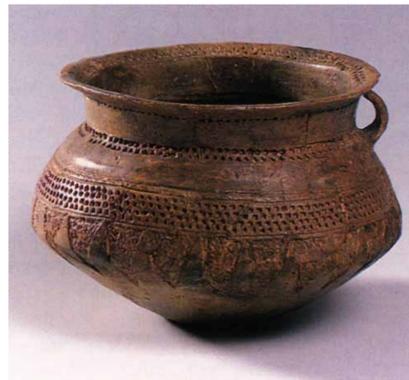


Auch Grenzsteine verschwinden durch Diebstahl, wie dieser Dreimärker des 17. Jahrhunderts aus Flörsbachtal.

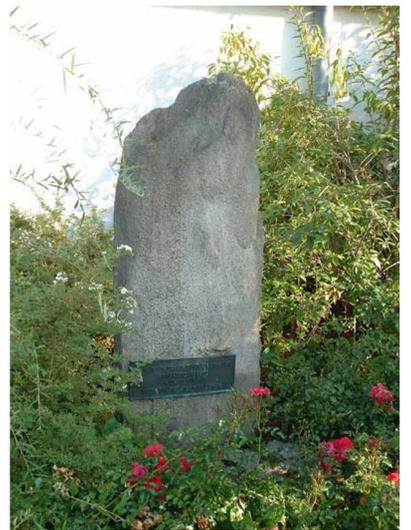
Engagieren für den Spessart

Wenn Sie sich für die heimische Kulturlandschaft begeistern, setzen Sie sich mit einem der vielen Heimat- und Geschichtsvereine in Verbindung. Dort freut man sich auf ihre Unterstützung bei der Erforschung der Heimat. Gemeinsam mit dem Archäologischen Spessart-Projekt werden bereits in vielen Regionen Projekte geplant oder durchgeführt, bei denen man sich aktiv an archäologischer und historischer Forschung beteiligen, aber auch für unsere Tier- und Pflanzenwelt einsetzen kann.

Wenn Sie die Bodendenkmäler in Ihrer Umgebung kennen und schätzen lernen, wird Ihnen der Wert dieser Informationsträger für unsere Identität stets gegenwärtig sein.



Im Stiftsmuseum in Aschaffenburg zu besichtigen: Das kerbschnittverzierte Prunkgefäß aus einem Männergrab aus dem Urnengräberfeld der Siedlung Strietwald stammt aus einer der wenigen vollständig ausgegrabenen Nekropolen in Bayern.



Grabplatte als Denkmal für die Ausgrabungen im Strietwald in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts; Ecke Hasenhägweg/Waldbrunnenweg.



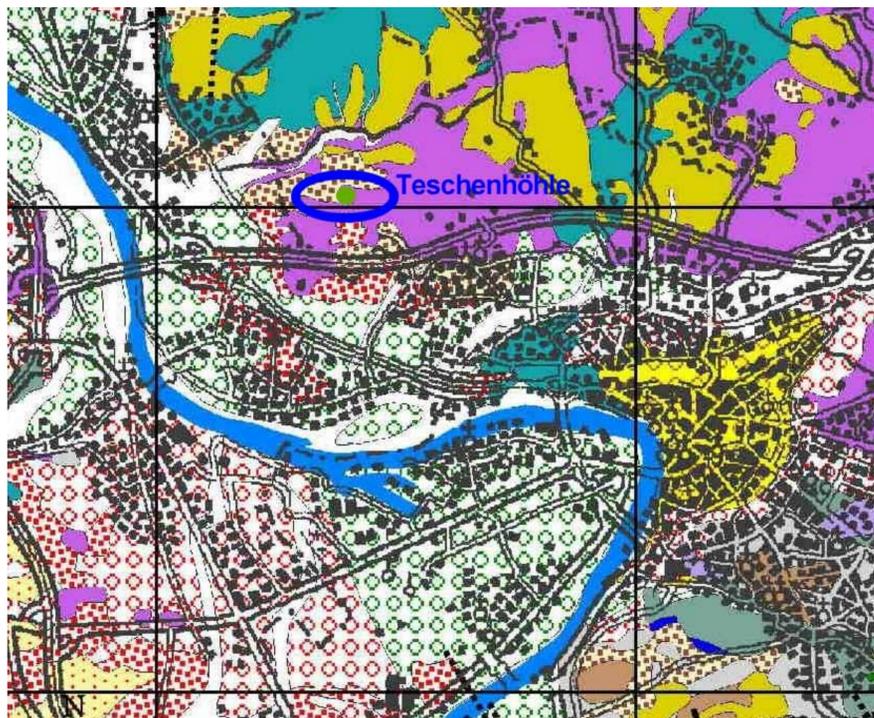
 The cultural landscape Spessart boasts many pieces of historic evidence from several millennia. Bearing such historic value, several prehistoric burial mounds have been found in the Strietwald. Grave robbers armed with metal detectors, shovels and pick-axes constantly threaten these burial sites and their inventory, hoping to find alleged treasure. Soil monuments are destroyed, and the information they hold within the chronology of soil layers is lost forever when the soil is disturbed. This table aims at raising awareness with the local community and initiating communal control to help maintain and preserve the burial mounds.

 Le paysage culturel du Spessart est le site de maints témoignages d'un passé com-prenant des milliers d'années. Parmi les témoins de l'histoire, il y a p. e. les tombes mégalithiques dont on trouve certaines dans le Strietwald. L'existence de ces tombes est menacée par des fouilles pirates, pendant lesquelles on emploie des détecteurs de métaux, des pelles et des pics tout en cherchant des trésors présumés. Des monuments précieux en sous-sol sont détruits de cette manière, et comme ces pillers ne tiennent pas compte de la suite chronologique des couches de terrain aux emplacements respectifs, des éclaircissements de grande valeur ne peuvent être acquis. Ce tableau d'information vise à sensibiliser la population locale et les visiteurs quant à une tâche commune: de bien soigner et surveiller nos biens culturels, dans le cas présent: les tombes mégalithiques du Strietwald.

Teschenhöhle

Vulkanschlott und naturnahe Waldbewirtschaftung

Die „Teschenhöhle“ ist eigentlich keine Höhle, sondern ein großes Loch, das auf einen ausgebeuteten Steinbruch zurückgeht. Hier wurde einst für den Straßenbau Basalt abgebaut, ein vulkanisches Gestein. Tatsächlich befinden Sie sich hier im Inneren eines Vulkanschlottes. Vor etwa 44 Millionen Jahren ereignete sich hier der einzige nachgewiesene Vulkanausbruch im Spessart. Die vulkanischen Ereignisse spielten sich wohl in Zusammenhang mit dem Einbrechen des Oberrheingrabens ab. Bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts war das Basaltvorkommen bekannt. Der Grund dafür könnte die für den Abtransport aus dem Steinbruch günstige Verkehrslage gewesen sein. Denn die Teschenhöhle lag an der damals viel befahrenen Poststraße zwischen Aschaffenburg und Frankfurt.



Die Karte zeigt die komplizierten geologischen Verhältnisse im Vorspessart um Aschaffenburg.

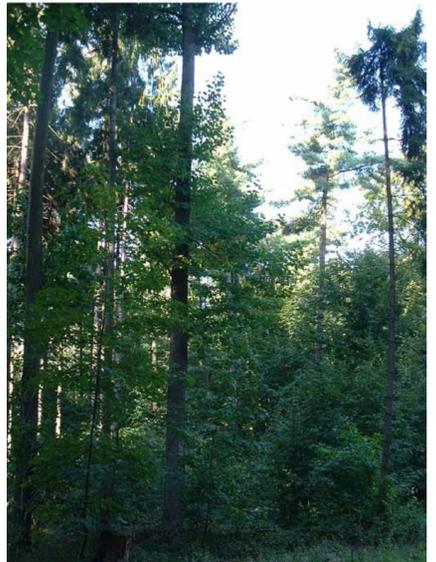
Der Basalt der Teschenhöhle spielt in der geologischen Wissenschaftsgeschichte zwischen ca. 1790-1830 eine wichtige Rolle. Zwei Lager von Wissenschaftlern stritten seinerzeit über die Herkunft des Basalts. Auf der einen Seite standen die „Neptunisten“, die das Gestein als ozeanische Ablagerung einschätzten. Ihnen gegenüber glaubten die „Plutonisten“, dass das Erdinnere aus glutflüssigem Material bestünde, das bei einem Auftreten an der Erdoberfläche den Vulkanismus erzeuge. Damit erkannten sie den vulkanischen Ursprung des Basalts. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich der „Aktualismus“, der die stark vereinfachenden Vorgängertheorien ersetzte und die Grundlage der modernen Geologie darstellt.



Die Felswand in der Teschenhöhle zeigt die schlackenartigen Gesteine, die den (heute verschwundenen, weil abgebauten) Basalt-Vulkanschlott umhüllten. Hier finden sich Gesteinsbrocken aus dem umgebenden Gneis, aber auch Buntsandstein, der zwar den Spessart weitgehend prägt, im Vorspessart heute aber vollständig erodiert ist. Das Niveau des Aufschlusses befand sich unterhalb der damaligen Erdoberfläche, im Aufstiegskanal der Schmelze.

Naturnahe Waldwirtschaft im Strietwald

Die ca. 2.000 Hektar, die von der Stadt Aschaffenburg bewirtschaftet werden, sind stark von der forstlichen Wirtschaftsgeschichte geprägt. Menschliche Eingriffe veränderten die Lebensgemeinschaft Wald, z.B. durch die Anlage von Nadelholzbeständen, so nachhaltig, dass besonders hier von einer Kulturlandschaft gesprochen werden kann. 70 % des Bestandes sind Nadelbäume, mit deren Ausbreitung eine Verarmung der Tier- und Pflanzenwelt einherging. Um das Prinzip der Biodiversität (Lebensraumvielfalt) zu stärken, wird in Aschaffenburg seit den 1980er Jahren die naturnahe Waldbewirtschaftung in die Praxis umgesetzt.



Bei der naturnahen Waldwirtschaft können oberhalb der Teschenhöhle durch natürliches Keimen entstandene Jungbäume nachwachsen.



Die Blätter des oberhalb der Teschenhöhle stehenden Tulpenbaumes haben eine eigenwillige Form.

Dabei geht es um das Streben nach Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Gruppen, die den Wald für sich beanspruchen. Nicht allein die wirtschaftliche Nutzung steht im Vordergrund - auch die gesundheitlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben, die an einen stadtnahen Forst gestellt werden, finden Berücksichtigung. Für die Bevölkerung in der Stadt steht der Erholungsaspekt im Vordergrund.

Das städtische Forstamt setzt zur Erreichung dieser Ziele z.B. auf den Verzicht von Giften bei der Schädlingsbekämpfung, die Förderung des Totholzanteils, die Einstellung der Kahlschlagwirtschaft und die Anlage von Biotopen.



Auch die Douglasien im Strietwald gehen auf die Zeit der Forsthochschule zurück.



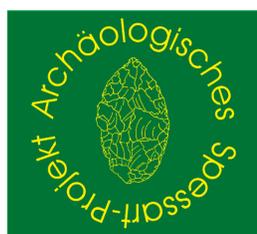
Die Herleitung von „Striet“ in „Strietwald“ deutet auf das mittelhochdeutsche Wort „struot“ hin, was einen Wald mit einem großen Anteil an Lichtungen beschreibt. Der mittelalterliche Wald war eben ein offener Wald mit Feld- und Wiesenanteilen, der mit großen Eichen und Buchen durchsetzt war. Letzte Zeugen dieser Waldbewirtschaftung sind wenige mächtige Eichen, die sich im Strietwald erhalten haben.

The «Teschenhöhle» is a cave in the remains of a basalt quarry. The basalt rock hardened within a volcanic funnel, which formed about 44 million years ago. At the time of the volcanic eruption Buntsandstein sandstone layers had not yet been eroded in the area and were pierced through by the exploding volcano. This can be seen when studying the local bedrock, a volcanic breccia. In this bedrock we find particles of Buntsandstein sandstone, which were strongly deformed by the severe eruptive force. Following the path beyond the «Teschenhöhle», you will pass an area of near-natural silvicultural forest. Once you reach the gravel path look out on the right hand side for a high Tulip tree.

La «Teschenhöhle», c'est ce qui est resté d'une carrière où l'on avait extrait du basalte. Le basalte y formait un canal volcanique qui s'était fait il y a à peu près 43 millions d'années. Lors de l'éruption, la couche de grès bigarré qui se trouvait à l'emplacement a été transpercée. Cet événement s'explique aujourd'hui grâce aux roches y étant à fleur de terre et formant ce qu'on appelle une brèche volcanique. Dans ces roches, il y a des éléments anguleux de grès bigarré déformé par la violence de l'éruption. Au cours de votre promenade vers la «Teschenhöhle», vous traverserez un district de sylviculture conforme aux besoins de la nature. Quand vous arriverez à la route empierrée, n'oubliez pas de jeter un coup d'oeil sur le tulipier de haute taille sur votre droite.

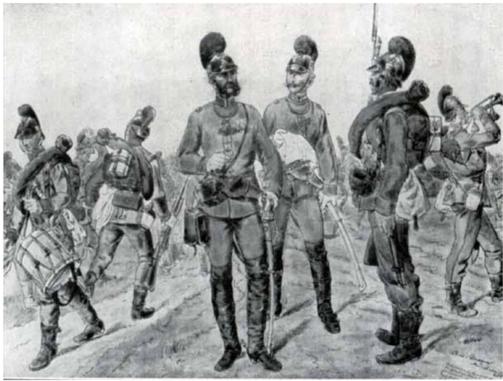
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
 Der europäische Kulturweg in Aschaffenburg-Strietwald/Damm wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Förderverein Stadtmaking Aschaffenburg e.V., Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Vereinigung Strietwald, Heerbach Mineralwasser, Bickhard Bau AG Kirchheim b. Bad Hersfeld; mit Unterstützung des Vereinsrings Damm, des Forstamtes und der Museen der Stadt Aschaffenburg, des Stiftungsamtes Aschaffenburg, Gemeinde Johannesberg, Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach. Spessartkarte aus dem Pfingst-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
 Archäologisches
 Spessart-Projekt e.V.
 Schlossplatz 4
 63739 Aschaffenburg
 www.spessartprojekt.de
 info@spessartprojekt.de



Schießplatz im Strietwald

Wo die Aschaffener Jäger schossen



Das 3. (später 2.) Jägerbataillon im Jahre 1870.

Aschaffenburg war bis 1920 die Garnisonsstadt des königlich Bayerischen 2. Jäger-Bataillons. Die Einheit war mit der Stadt Aschaffenburg erstmals von 1847 bis 1855 verbunden, damals allerdings noch mit der Ordnungszahl 3, bis sie nach Eichstätt verlegt wurde. 1891 folgte dann der erneute Einzug als 2. Jäger-Bataillon in Aschaffenburg. Die erste Kaserne befand sich an der

Goldbacher Straße / Ecke Heinsestraße. Seit 1896 waren die Soldaten in der Jägerkaserne untergebracht. Bis 1920 standen sie unter bayerischem Kommando, danach wurden sie in die Reichswehr überführt.

Bis 1863 befand sich der Schießplatz der Aschaffener Garnison in der Nähe der Schellenmühle, dann wurde er an das Mainufer verlegt. Aufgrund der Nähe zur vielbefahrenen Hanauer Straße und der Eisenbahn wurde



Das verlassene Gebäude am Schießplatz diente im und nach dem Zweiten Weltkrieg als Ausweichquartier für die Dämmer Schule. Bis in die 50er Jahre wurden Dämmer und Strietwälder Schüler hier unterrichtet.

1873 ein neuer Schießplatz im Strietwald angelegt. Hier wurden nach dem 2. Bayerischen Jägerbataillon nacheinander ab 1920 Angehörige der bayerischen Landespolizei, von Reichswehr und Wehrmacht sowie nach dem Zweiten Weltkrieg der US-Armee im Schießen ausgebildet. 1945 nutzte der TUS 1863 Damm kurze Zeit die Schießbahnen als Trainingsgelände für Kurzstreckenläufe. Seit der Auflösung der amerikanischen Garnison in Aschaffenburg im Jahre 1992 wird der Schießplatz nicht mehr genutzt.



Die Jägerkaserne erhielt ihren Namen von den Soldaten des 2. Bayerischen Jäger-Bataillons, für das die Gebäude 1896 errichtet wurden.

Nach dem Abzug der amerikanischen Garnison im Jahre 1992 standen die Gebäude der Jägerkaserne für eine neue Nutzung zur Verfügung. Heute beherbergen sie die Aschaffener Fachhochschule.



Die Planungen für eine „Mustersiedlung“ im Strietwald begannen bereits Anfang der 30er Jahre in den Zeiten der Wirtschaftskrise. Die Grundsteinlegung erfolgte jedoch erst 1933, mit entsprechender propagandistischer Begleitung durch die Nationalsozialisten. Die Häuser wurden teilweise in Eigenleistung errichtet, beginnend in der Flur „Neurod“. Hier ist der Siedlungscharakter auch nach 70 Jahren noch deutlich zu erkennen.

Die in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts entstandene Autobahn A 3 hat bis heute gravierende Auswirkungen auf die Strietwaldsiedlung. Sie durchschneidet die Verbindung von Damm / Strietwaldsiedlung in den Strietwald und bringt eine hohe Lärmbelastung mit sich. In den Jahren nach 2003 wird der Ausbau der Autobahn auf sechs Fahrspuren weitere Belastungen mit sich bringen. Die gute Verkehrsanbindung sorgt aber auch für die Attraktivität des Unternehmensstandortes Aschaffenburg-Strietwald, weshalb hier besonders deutlich die Sorge um Arbeitsplätze und Interessen der Lebensqualität und Naherholung aufeinandertreffen.



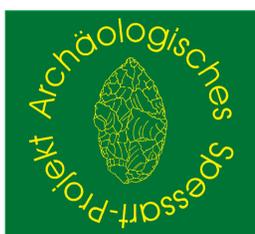
In the 19th century the Bavarian Battalion of Riflemen established the Strietwald firing range. After the town suffered severe damage from bombing during World War II the main building of the military complex served as a school house for the children of Damm and Strietwald. Later, US forces used the artillery range for manoeuvre practice. The settlement of Strietwald is still very young. The history of this model community only dates back to the 1930s. During the German economic miracle, the settlement experienced enormous growth in housing and economic development. Today it covers an area manifold times its original expanse.

C'est au 19^e siècle que le champ de tir a été créé par le bataillon de chasseurs bavarois d'Aschaffenburg. Après la Seconde Guerre mondiale, l'édifice principal a ouvert ses portes aux enfants de Damm et de Strietwald qui ne pouvaient plus fréquenter les écoles en ville détruites par les bombes. Plus tard encore, c'étaient les soldats américains qui y pratiquaient le tir. L'agglomération suburbaine de Strietwald a été fondée dans un passé pas trop éloigné. C'était dans les années 30 du 20^e siècle qu'on y a installé une commune modèle. Grâce au miracle économique allemand des années 50, 60 et 70 Strietwald a vu une croissance énorme dans le secteur de la construction de logements aussi bien que dans celui d'exploitation industrielles et artisanales. C'est ainsi que le quartier de Strietwald a pu multiplier plusieurs fois son extension d'autrefois.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Der europäische Kulturweg in Aschaffenburg-Strietwald/Damm wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Förderverein Stadtmarketing Aschaffenburg e.V., Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Vereinsring Strietwald, Heerbach Mineralwasser, Bickhard Bau AG Kirchheim b. Bad Hersfeld; mit Unterstützung des Vereinsrings Damm, des Forstamtes und der Museen der Stadt Aschaffenburg, des Stiftungsamtes Aschaffenburg, Gemeinde Johannesberg, Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach, Martin Kempf. Spessartkarte aus dem Pfingst-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Der „dicke Stein“

Ein geologisches Zeugnis - gefunden beim Autobahnbau

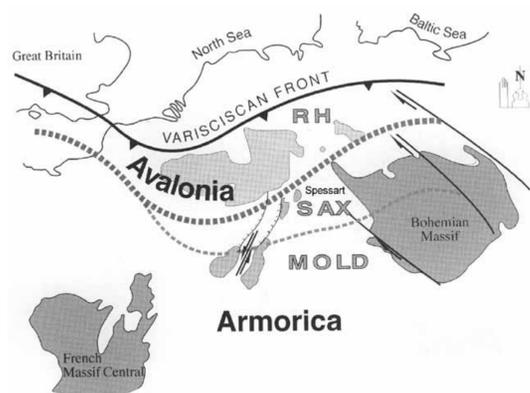
Der „dicke Stein“ ist ein ca. 60 t schwerer, aus Gneis (genauer: Staurolith-Granat-Plagioklas-Gneis) bestehender, gerundeter Felsblock, der als Verwitterungsrest (Wollsackverwitterung) beim Ausbau der Autobahn 2002 am Pfaffenberg freigelegt wurde.



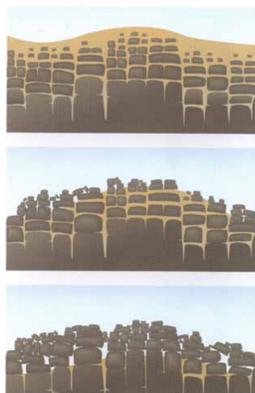
Der „dicke Stein“ nach dem Freilegen neben der Autobahntrasse mit Blick nach Osten am 07.07.2002.

Die Autobahn A3 wurde um 1958 für das damalige Verkehrsaufkommen errichtet. Infolge des enorm gestiegenen Verkehrsaufkommens mit ca. 75.000 Fahrzeugen pro Tag wurde ein Ausbau notwendig. Zwischen 1995 und 2004 wurde eine 6,4 km lange Strecke, innerhalb der Ort-schaften Goldbach und Hösbach mit einer Lärm-schutz-einhausung für ca. 63 Millionen € ausgeführt. Im Zuge der Verbreiterung westlich der Anschlussstelle Goldbach wurde der felsige Hang zum Pfaffenberg um einige Meter abgetragen. In einer mit Lößlehm und Hangschutt gefüllten Rinne zeigte sich ein großer runder Felsblock, der von der Fa. Bickhardt Bau, Fulda, vor der Zerstörung bewahrt wurde.

Die Autobahndirektion Nordbayern (Würzburg) parkte den „dicken Stein“ zunächst an der Autobahn. Im Sommer 2002 wollte man ihn mit einem Autokran und einem Tieflader umsetzen, was aber nicht gelang, da der Block mit seinen 60 t zu schwer und noch schwerer in Seile zu legen war. Ein Baggerfahrer der Fa. Leonhard Kolb, Obernau, „rollte“ den dicken Stein dann mit einem großen Hydraulikbagger in einer sehr zeitaufwändigen Aktion um ca. 250 m nach Osten und auf den Rücken des Hügels hinauf, auf dem er heute steht.



Mitteleuropa zur Zeit der variskischen Gebirgsbildung



Schematischer Vorgang der Wollsackverwitterung

An seinem heutigen Standort, 250 m von der Fundstelle entfernt, legt der beeindruckende Block nunmehr stummes Zeugnis ab von der bewegten geologischen Vergangenheit der Region, die sich von tropischer Inselwelt über alpines Hochgebirge, Wüstenbildung und Eiszeit zum heutigen Landschaftsbild gewandelt hat.

Vor 400 Mio Jahren lag das Gebiet des heutigen Spessarts am Südrand des eiszeitlichen Kontinents Laurussia ca. 15° südlich des Äquators an einem schmalen Meeresstreifen, während abgelöste kontinentale Schollen der vormals zu Afrika gehörenden Landmasse Armonica vom Süden her auf die Küste Laurussias zudrifteten. Der Meeresarm füllte sich mit Sedimenten und schloss sich allmählich, als die Landmassen aufeinander trafen. Laurussia und Armonica drückten weiter gegeneinander und türmten zwischen sich vor etwa 325 Mio Jahren das variskische Gebirge auf, dessen Wurzeln im kristallinen Vorspessart noch heute sichtbar sind. Tief im Erdinneren wandelten sich durch den gewaltigen Druck der Gebirgsbildung die Gesteinsmassen des Spessart bei 600 - 650° C Temperatur und 5.000 bis 6.000 bar Druck um.

Ein alter Sammlungszettel zu einem Stück Kyanit aus Damm aus der berühmten Sammlung des Erzherzogs Johann; Sammlung des Museums für Naturkunde Berlin.



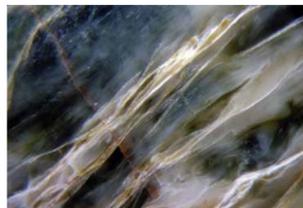
Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Rundliches Staurolith-Korn im Gneis mit zahlreichen Einschlüssen anderer Mineralien (Dünnschliff).



Kyanit als cm-lange Stängel, aufgesammelt vor 1850; heute Sammlung des Museums für Naturkunde Berlin.



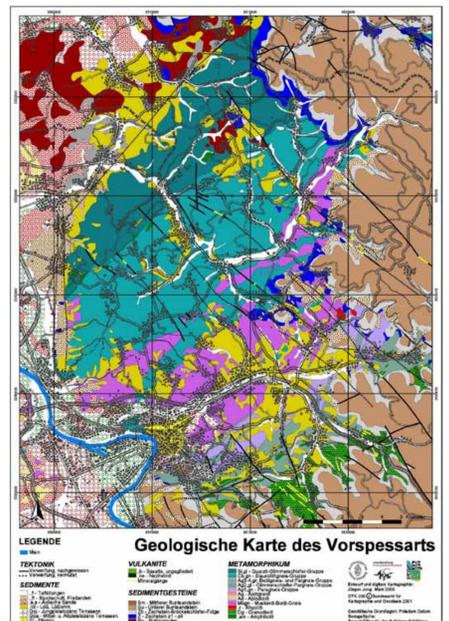
Angeschliffen und polierter Sillimanit vom Pfaffenberg. Man kann dabei die feinfaserige Natur des sehr harten Minerals erahnen und erkennt die wolkige Farbverteilung; Bildbreite ca. 14 mm.

Als metamorphes, also umgewandeltes Gestein, entstanden im wesentlichen die Gesteine des heutigen Vorspessart: Gneise, Glimmerschiefer, Quarzite, Amphibolite, Marmore usw. Der „Dicke Stein“ selbst entstand zu dieser Zeit und besteht aus Staurolith-Granat-Plagioklas-Gneis mit Kyanit und Sillimanit, einem glimmerreichen und dunklen, aber in der Sonne glitzernden Gestein, das im Vorspessart verbreitet auftritt und als auffälligen Bestandteil dunklen, gut spaltbaren Biolith-Glimmer enthält.

Der ungewöhnliche und namengebende Bestandteil ist Staurolith, ein dunkelbraunes Silikat, dessen Kristalle matt und von Glimmern umschmiegt ohne frischen Anbruch kaum erkennbar sind. Das Gestein ist beinahe granithart, was die rundliche Verwitterung erklärt. Während der Spessart nach Norden verschoben wurde, durchlief er einen Klimawandel von trockenem und wüstenhaftem Klima zum feuchtwarmen im Tertiär.

Entlang der Risse und Spalten des jetzt nahe der Erdoberfläche gelegenen Gesteins kam es zu einer tiefgreifenden chemischen Umsetzung der Gesteine im Boden. Von hier werden die frischen Gesteinspartien immer kleiner und runder, da sie besonders an den Ecken der lösenden Wirkung von 3 Seiten ausgesetzt sind.

Übrig bleibt ein tonreicher Gesteinszusatz, der im Inneren rundliche Felsen führt. Werden die Steine durch die Erosion freigelegt, bleiben dann große Felsen übrig - in der Form der sog. „Wollsackverwitterung“. Zuletzt während der letzten Eiszeit bildeten sich so an steilen Hängen mit sehr witterungsresistenten Gesteinen (wie Gneise, Amphibolithe, Diorite, Buntsandstein) „Blockmeere“, in denen der Feinanteil zwischen großen Gesteinsblöcken abtransportiert wurde und diese dann zerstreut auf dem Untergrund liegen blieben, um allmählich wieder von Lehm und Schutt bedeckt zu werden - wie beim „dicken Stein“, der jetzt durch Menschenhand wieder freigelegt ist.



Der „dicke Stein“ ist eine separate Station des europäischen Kulturweges „Tulpenbaum & Co.“ im Lehrforst der ehemaligen Aschaffener Forstuniversität (1819-1910). Der 8 km lange Rundweg beginnt am Nordfriedhof im Stadtteil Strietwald. Es erwartet Sie dort das idyllische Steinbach- und Rossbachtal, der Jahnfelsen, die Menzenmühle, der Steinbruch und der einstige Vulkanschlot Teschenhöhle, der Strietwälder Schießplatz sowie der Schauplatz einer Raubgrabung.



The big boulder is an enormous block of Gneiss, weighing in at approximately 60 tons. It is an erosion remnant and was uncovered on the Pfaffenberg during the Autobahn extension in the year 2002. In its present locality, 250 m away from where it was originally found, the impressive block gives a silent account of the eventful geological past of the region. The region has transformed from a tropical island environment, to a high alpine mountain range, experienced desertification and ice ages before becoming the homely landscape we find today. The Big Boulder («Dicker Stein») is a separate stop on the European Cultural Path «Tulip Tree & Co.» («Tulpenbaum & Co.»), which begins at the northern cemetery (Nordfriedhof) in Aschaffenburg-Strietwald.



Par le «Dicker Stein» de Strietwald on entend une pierre qui pèse environ 60 tonnes, qui consiste en gneiss et qui a été trouvée en 2002 près du Pfaffenberg, lors de travaux d'agrandissement de l'autoroute. Il s'agit d'une pierre qui a été modelée par les influences de l'effritement des roches. Sa position actuelle: éloignée d'environ 250 mètres de l'endroit de découverte. Elle est, pour ainsi dire, un témoin muet des multiples changements géologiques à constater dans notre région: il y a eu des îles tropicales, un monde de la haute montagne alpestre, une époque de climat et de paysage désertiques, la période glaciaire jusqu'à l'état géologique actuel. Le «Dicker Stein» forme une station à elle du sentier culturel européen nommé «Tulipier et C°», sentier qui commence au cimetière septentrional d'Aschaffenburg-Strietwald.